Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 4 (1808)

Heft: 4

Artikel: Lebensbeschreibung des sel. Professors und Pfarrers P. Salutz

Autor: Gautzsch, W.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensbeschreibung des sel. Professors und Pfarrers P. Saluk. Von W. B. Sauksch, Professor an der Bündnez rischen Cantonsschule.

Der Mann, deffen Leben hier geschildert werden foll, ist nicht durch besondre auffallende Schicksale, nicht durch große ruhmvolle Thaten ausgezeichnet. Nicht durch außern Glang, nicht durch einen weit= schimmernden Wirkungsfreis, nicht durch ausgebreitete viel umfassende Gelehrsamkeit — durch nugliche, eine sichtsvolle Thatigkeit allein ist der verewigte Peter Salut der Mitwelt, und, wie wir hoffen, auch der Das Leben folcher Manner, Nachwelt denkwürdig. ihr stilles Verdienst der Vergessenheit zu entreißen, ift der Plan der Sammler dieses Blatts. Sie fühlen es, daß der Kreis ihrer Leser nicht durch das Blendende eines hohen Ruhms in fruchtloses Staunen gefett, durch eine ihnen naher liegende Tugend vielmehr zur Nacheiferung muffe angereizt werden. Der Biograph folcher Manner thut willig auf jeden Prunk, jeden Schimmer der Darstellung Verzicht. Gein Beruf ift Sammler, IV. geft 1808. (1)

es, ben stillen Gang ihrer ununterbrochenen Thatiakeit unverwandt zu verfolgen, die Zwecke, die sie sich vorsetten, die Mittel, die ihnen zu Gebothe standen, die Sinderniffe, die ihnen entgegenstrebten, ihren unermus deten Gifer, womit fie oft langsam, aber desto sichrer, ihrem Ziele entgegen giengen, barzustellen, und fo in dem Gemuthe der Lefer, wenn nicht Bewunderung, doch Achtung für eine so standhafte Beharrlichkeit, für eine fo weise Berwendung der Lebenszeit zu erzeugen. Ift dieser Rugen nicht ohne Grund von der Lebensbeschreibung langst verstorbener durch Verdienst ausgezeichneter Manner zu erwarten, wie viel eher darf man fich dieser hoffnung hingeben, wenn ein Mann geschils dert wird, um den noch die Sehnsucht weint, auf defsen Grabe noch der Blick einer dankgerührten Mitwelt Diese Empfindungen zu Entschluffen zu erhöhen, die Sehnsucht in Drang nach That zu verwandeln, bas Gemuth mit der Begierde gur Nacheiferung zu erfullen, dieg das Geschäfft des Darstellers, dieg die wurdigste Todtenfeper zugleich des Verewigten, dieß das schönste Opfer, das der dankbare Verchrer den Manen des Abgeschiedenen bringen fann. Belebt von diesen Empfindungen diesem 3mede nachstrebend, unternahm es der Verfasser. Salukens Leben zu beschreis Un Nachforschungen über sein inneres Wirken ben. in der fruhern Periode seines offentlichen Lebens, über ben Bang ber Entwicklung feiner geistigen Rrafte, ließ er es ben seinen Jugendfreunden nicht fehlen. Nicht immer wurden dieselben befriedigt. Oft mußte er zu Bermuthungen, die sich auf Combinationen grundeten,

seine Zuflucht nehmen; oft aus den vertrauten Unterhaltungen, die er mit dem Verewigten, in der kurzen Zeit seiner Bekanntschaft mit ihm, hatte, ruckwärts schließen. Er giebt, was er hat, was er geben kann.

herr Veter Salut, Professor und Pfarrer zu Chur, wurde zu Lavin, im Unter: Engadin, den 12. Jun. 1758 geboren. Unter den Begebenheiten feiner Voraltern, deren Geschlechteregister sich aus Mangel an schriftlichen Nachrichten nicht weit hinaufführen lagt, verdient eine Unternehmung seines Grofvaters Erwähnung, weil sie, außer dem Ruhmlichen der That felbst, die Geistesverwandtschaft zwischen Grofvater und Entel — Streben nach Gemeinnützigkeit — bezeichnet. Dieser murdige Mann, der Pfarrer zu Tring, in Graubundten, mar, suchte durch den Druck einer neuen Bibel in romanscher Sprache einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, um feinerseits zur Verbreitung religibser Renntniffe auch außer dem Kreife Sein Unternehmen feiner Pfarrgenoffen benzutragen. ward von den Gemeinden gebilligt, ihm die Abnahme einer gewissen Anzahl Eremplare versprochen, aber nach vollendetem Druck weigerten dieselben die Erfüllung ihres Versprechens. Seine Amtsbruder, die fich mit ihm zu diesem Geschäffte verbunden hatten, zogen sich zu= ruck, und Deter Salut fand fich für fein edles Beginnen in beträchtlichen Schaben verfett. Ueber feis nem Bemühen, sich Recht zu verschaffen, starb er 1730, und sein Sohn, Bater des Verstorbenen, mußte die

gange Auflage mit außerordentlichem Berlufte veraukern, wodurch das nicht große Bermogen der Familie bedeutend geschwächt wurde. Der Vater des Veres wigten kehrte nach Lavin zurud, wo der junge Peter Salut von ihm dem ehrwurdigen, jest sein softes Jahr verlebenden Greise, den ersten Unterricht, befonbers in ben Elementen der lateinischen Sprache, em-Sorgfaltig darauf bedacht, die Entwicklung pfing. der trefflichen Anlagen des feurigen Anaben auf jede Art zu fordern, blieb ihm ben dem Mangel einer offentlichen Unstalt nichts übrig, als ihn im 12ten Jahre feines Alters in die Privatschule eines Pfarrers zu verfeten, die damals in Bunden in allgemeinem Rufe stand. Lefer, die nicht mit dem damaligen tiefen Berfall des theologischen Studiums in diesem Lande ver= traut find, muffen über diefen Punkt etwas aufgehellt Es ist bekannt, wie oft ein widriges Bemerden. schick die erste Bildung trefflicher Talente erschwerte oder vollig bemmte; aber schwerlich ift die Entwicklung jugendlicher Krafte je in dem Grade aufgehalten worden, als dieß ben dem jungen Salut der Fall war. Bas ein hottinger in seiner Lebensbeschreibung Salos mon Gegners von der Methode fagt, die damals, als Gigner die untern Classen der Stadtschulen besuchte, besonders benm Sprachunterrichte in denselben befolgt wurde, scheint alles zu erschöpfen, was sich Herz = und Beifttodtendes im Unterrichte denken laft. Worte find: "Die Methode war nach altem Schrot über den Leisten einer minder schulgerechten als steifs finnigen und pedantischen Normalität geschnitten. Das

Gedachtnig ward mit Wortern vollgestopft, mit Phrafen genahrt, mit Regeln gemartert, und mit einer Terminologie bestürmt, deren Sinn zu erläutern, und deren Mothwendigkeit aus den einfachen Gesetzen des Denkens und Sprechens aufzuklaren, ber Lehrer sich nicht einfallen lick, und movon der reine Ertrag, wenn es wohl gieng, ein aus ungleichartigen Bestandtheilen buntscheckig zusammengestoppeltes Mikgeschöpf mar, das man Styl hieß." Man glaubt, sage ich, alles erschopft, was die Methode nur immer Verkehrtes haben kann; aber ich behaupte dreift, der Unterricht, der dem jungen Salut zu Theil ward, und die ganze Verfahrungsweise ben demselben, waren in weit hoherm Grade widersinnig. Frentich vereinigte er in Rucksicht der Lehrweise alle grellen verderblichen Mangel, die jene auszeichneten; aber er hatte noch einen Zuwachs an Schlechtigfeit, den einer volligen Vermengung der porbereitenden humanistischen und streng wissenschaftlichen Kächer. Möchte auch ben jener in den alten Schulen bestehenden Ginrichtung das Berfahren, befonders benm Unterrichte in den alten Sprachen, noch fehlerhaft fenn: so schritt man wenigstens doch den Jahren nach von Stufe zu Stufe fort, es fand Sonderung der Fächer Statt, dem geplagten talentvollen Knaben murde das Labsal, die classischen Autoren selbst lefen zu tonnen, nicht versagt. Sein richtiges Gefühl, sein heller Verstand erhoben ihn über die Eingeschränktheit des Lehrers; er empfand die Schönheiten, die jener faum ahndete, und bereicherte fich mit Ginfichten, Deren Schöpfer er selbst ward. So ungefähr außert sich

einer unfrer erften Alterthumskenner, Bog, welcher feinen erften Unterricht in einer Schule empfing, mo gleichfalls der Sprachunterricht sehr mechanisch betries ben wurde, der aber, weil ihm der Wortsinn der Alten erträglich gegeben ward, sich zu dem Beiste derfelben felbst emporschwang. Aber wie gieng es dem armen Saluk? Aus der Schule, worin er unterrichtet wurde, die vorgeblich eine Lehranstalt für kunftige Theologen senn sollte, welcher ein Mann vorstand, der sein Latein aus dogmatischen Compendien und Phraseolo= gien erlernt hatte, der das Deutsche mangelhaft verftand, und in allen andern Fachern unwissend war; aus dieser Schule maren die alten Classifer, der Cornelius Nepos ausgenommen, verbannt. Zwen Dinge mußten hier zugleich getrieben, Lateinisch und Theologie, wie man es nannte, zugleich erfernt werden. Maren die ersten Elemente der lateinischen Sprache nach der mangelhaften Grammatik, dem so genannten Declinirbuche, hochst unvollkommen ersernt: so wurde fogleich zu einer lateinischen Dogmatik, gewöhnlich dem Compendium Altingii geschritten, die Saupt : Epochen der Kirchengeschichte nach einem der mangelhaftesten Compendien gleichfalls dem Gedachtniffe eingeprägt, Die Moral gewöhnlich übersprungen, als Surrogat ber Eregese einige Stellen aus dem neuen Testamente mit Hulfe des Knolls übersett oder vielmehr errathen, eis nige Verse aus dem alten Testamente hebraisch lefen gelehrt, und, gleichsam zur Verschönerung dieses wis fenschaftlichen Gebäudes, Zopfens Logit mit den Schus lern getrieben, die nach derselben mit Sulfe der be-

fannten Formel: Barbara celarent, Darii feriunt, in ber Kunft, Schlufe zu machen, geubt wurden. dieser theologischen Winkelschule verlor der junge Saluß vier der folgereichsten Jahre seiner Jugend, die vom 12ten bis zum 16ten. — Schmerz und Unwillen ergriff oft den sonst so sanften Mann ben dem Gedan, ken an diesen großen, nicht zu berechnenden Zeitverlust. Ein ganstigeres Geschick führte ihn im Jahre 1774 sum herrn Pfarrer Peter Roffus a Porta. ausgezeichnet durch grundliches historisches Wissen, seine Historia Reformat. Eccles. Rhaetic. zeugt davon, un. unterbrochen bemuht, seine theologischen Kenntnisse gu erweitern, hatte sich durch eignes Nachdenken, durch seine Studien in Deutschland und Ungarn, liberalere Ansichten der Theologie erworben, und war frey von aller Hyper - Orthodorie. Die Methode, wornach er feine Böglinge, die wie in einer jeden folchen Privat-Anstalt zu Theologen follten gestämpelt werden, unterrichtete, war frenlich von der, wie sie in den übrigen genbt wurde, nicht sehr verschieden; aber er theilte fich den fahigern feiner Schüler offner mit, und weckte ibren Geift zu fregerm, nur durch die Bibel bestimmten und geordneten Nachdenken über theologische Wahrheis Dankbar erinnerte sich oft der Verewigte der vertrauten Unterredungen mit Diefem, gleichfalls vor einis gen Jahren verschiedenen, chrwurdigen, von vielen feis ner Mitbruder verkannten Greise. Ben ihm verweilte Saluk zwen Jahre.

Dieß war die ganze Bildung, die der junge Salutz erhielt, die ihn in den Stand seizen sollte, den wichtigen Beruf eines Seelforgers zu übernehmen. Da er ben seinen trefflichen Unlagen, einem febr gludlichen Gedachtniß und fehr vielem Scharffinn bas gange gu erlernende theologische Gedachtniswert sich zu eigen gemacht, und, so gut es sich thun ließ, geordnet hatte: fo wurde er ohne Unstand im 1sten Jahre feines 216 ters 1776 ins Rapitel der Bundnerischen reformirten Beifflichkeit aufgenommen, und ihm vom herrn Decan Graf die Provision der Pfarren Feldsperg übertragen. Als diefer im folgenden Jahre die Stelle gang nieder. legte, murde Salut einstimmig von der Bemeinde zum Mit Schrecken, so außerte fich der Pfarrer ernannt. Berewigte gegen seine Freunde, denke ich noch oft an meine damalige Lage zuruck. Unerfahren, unbelehrt follte ich einer Gemeinde vorstehen, sie belehren, ihr Seelforger fenn, fie in den wichtigsten Angelegenheiten berathen. Doch diefer heilfame Schrecken, der ihn er= griff, brachte die schönsten Wirkungen hervor. Geine innern Krafte fühlend gab er sich das, was Undre ihm hatten geben follen, er ward fein eigner Lehrer. muß der Verfasser sein inniges Bedauren noch ein Mal außern, daß es ihm nicht gelungen ift, fich eine ums ståndliche und ausführliche Auskunft über den ganzen Gang zu verschaffen, den Salut ben seiner von ihm felbst errungenen theologischen Bildung nahm. viel ist aus den Nachrichten seiner Freunde gewiß; er fuchte die dringenosten Bedurfnisse zuerst abzuhelfen, er war bemuht, sich jum nuglichen, praktischen Religionslehrer zu bilden, fich einen lehrreichen, wohlgeord; neten und deutlichen Kanzelvortrag eigen zu machen.

Da es ihm, benn dieses Fach war ben seinem Unter. richte in der Theologie völlig vernachläfigt worden, außer dem, mas fein naturliches Talent darboth, fo gang an Stoff jum Vortrage und an Beubtheit gebrach: fo nahm er zu guten Mustern seine Zuflucht. Unter den ausgezeichneten Theologen des verflossenen Jahrhunderts jog ihn, vermoge einer Beistesverwandtschaft, die noch mehr ben dem Seligen ben fruherer classischer Bildung wurde hervorgeleuchtet haben, tei= ner mehr an, als Zollikofer. Die Grundlichkeit, die vollendete Ausführung seiner Vortrage, seine durch den Berstand zu dem Bergen redende Sprache, die licht= volle Klarheit der Begriffe, seine Innigkeit und Barme, die jedes Gemuth ansprachen, mußten auf das feinige, das sich ahnlicher Krafte bewußt war, unwiderstehlich wirken. Scharffinn war eine der hervorstes chendsten Beistesfrafte des verstorbenen Salut. fer leuchtete auch in feinen Vortragen überwiegend hervor: Ordnung und Zusammenhang waren ihre schönste Zierde, und wenn gleich mehr Lebendiakeit des Vortrags den Zuhörer mehr erwärmt hatte, so murde er doch nie unerbaut, nie unbelehrt entlassen. Borguge, scheint es, verdankte Salut, außer feinem naturlichen Talente, dem Studium der Zollikoferschen Schriften und Predigten, neben denen er einen Jerus falem, Spalding und Teller nicht ungelesen lief. Auger diesem, durch dringendes Bedurfnig geforderten Studium, suchte er in den andern Fachern der Theo. logie seine Einsichten zu erweitern und zu berichtigen. Vorzüglich war sein Bestreben, das ihm vollkommen

gelang, dahin gerichtet, sich zu geordneten, systemati= schen Kenntniffen in der Moral zu erheben. fich durch forgfaltiges Studium der heiligen Schrift, und grundlicher Erforschung aller der Ausspruche derfelben, die auf unfer Thun und Laffen Bezug haben. eine vertraute Bekanntschaft mit der biblischen Moral erworben, gieng er zu der philosophischen über. großen und hellen Ideen, die Kant in diefer Wiffen. schaft aufgestellt, ergriffen ihn mit der ganzen Macht ihrer Wahrheit, und vermochten ihn zum eifrigen Studium des praktischen und moralischen Theils der Kantischen Schriften. Ihm war es ein hohes geistis ges Vergnügen, die schone Sarmonie zwischen den Ausfpruchen der Schrift und der Vernunft immer klarer ju begreifen, und die Widerspruche verschwinden zu fehen, die aus migverstandnen Begriffen über Offenbas rung einerseits und zu weit getriebner Berabsetzung der Rechte der Vernunft andrerseits nothwendig entste. hen muffen. Ihm war Schrift und Vernunft bendes Gottes Gefchenk. Die harmonie feiner religiofen Ginsichten strahlte denn auch aus allen feinen Reden und feinem Thun bervor. Religion war ihm Sache des Herzens, ihre Uebung nicht auf gewisse Zeiten und Orte eingeschränkt, fein ganges Leben ein Gottesbienft: eine Folge jener richtigen Ginsichten, verbunden mit einem reinen, Gott ergebnen Ginn. Geine Tagebus cher zeigen, welche strenge Forderungen er an sich mache te, und wie er, der so kalt schien, für Religion so tief und innig fublte, wie er so eifrig strebte, immer bes fer und vollkommner zu werden, und oft in laute

Klagen über die Mangelhaftigkeit seiner Tugend ausbrach.

Wie er im theologischen Fache sich selbst bildete, so ward er in den mit derselben so nahe verwandten Wiffenschaften, ber Geschichte und der Sprachen, sein eigner Lehrer. Ben dem Studium der erften faßte er bald den richtigen Gesichtspunkt auf, trieb dieselbe nicht als bloke Gedächtnissache, sondern erhob sich zu den allgemeinern Ideen, durch die wir und jedes Kactum in Berbindung denken, auf die Resultate des Gesches henen merken, und ben Gang des gesammten Men= schengeschlechts begreifen lernen. Dag unser Geschlecht sich immer mehr der Vollkommenheit nahern moge, war der Lieblingswunsch seines Herzens, und was in der großen Menge des Geschehenen auf Veredlung desfelben, auf die Cultur des Geistes und Bergens Einfluß gehabt hatte — diese hellen Dunkte in dem Gebiethe der Geschichte zogen ihn unwiderstehlich an. Finstere Bar= Stumpffinn und Herabwurdigung des Bee schlechts wie des Individuums, waren ihm unerträg= Seine Lieblingsgesprache waren in spatern Jah: ren noch die, welche die Kortschritte der Völker in Cultur und Wissenschaften betrafen. Sben so richtig verfuhr er benm Studium der Sprachen, so wohl der alten, unter denen er boch nur das Lateinische trieb, obgleich er selbst noch in spatern Jahren das Griechische zu erlernen wünschte, wenn vielfache Berufsgeschäffte ihn von diesem schönen Unternehmen nicht abgehalten hatten, als der neuern, des Italianischen und des Franzossschen. Sein an Abstractionen gewöhnter Verstand

forschte nach allgemeinen auf bas Denken gegründeten Sprachgeseten, fand Unalogien auf, nach denen man in ben meiften Grammatiken umfonst fucht, und gelangte fo, von einem trefflichen Gedachtniffe unterftust, zu einer eben so richtigen als umfassenden Kenntniß der zu erlernenden Sprache. Auf die Art wurde er des Deutschen machtig, deffen vom Romanschen, seiner Muttersprache, verschiedenen Charafter er in auffaßte, und fich eine Reinheit und eine Bestimmtheit im mundlichen und schriftlichen Ausdrucke eigen machte, wie sie sich felten ben einem nicht gebors nen Deutschen finden; eine auf ahnliche Weise erwors bene, nicht geringe Fertigkeit befaß er im Italianischen. In der Mathematik hatte er nie auch nur den geringsten Unterricht genossen; aber sein rationelles Verfahren in der Arithmetik ließ schließen, wie viel er in den Elementen diefer Wiffenschaft hatte leisten konnen, wenn ein neidisches Geschick ihm nicht allen fruhern claffischen Unterricht verlagt hatte. Außerdem war er überhaupt bemuht, alle gefühlten Lucken im humanen Wisfen auszufüllen. Seine Tagebucher beweisen, wie aufmerksam und thatig er alles das im reifern Alter nach= zuholen bestissen war, was ihm im fruhern hatte sollen gegeben werden. So unablässig der wissenschaftlichen Vervollkommnung nachstrebend, und mit Erfolg derfelben sich immer mehr nahernd, jog er (wie konnte es an= bers fenn?) die Aufmerksamkeit einsichtsvoller und denfender Manner der benachbarten Stadt Chur im hos hen Grade auf sich. Der Wunsch, einen solchen Mann, besonders im Schulfache, zu besitzen, wurde immer lebhafter, als in der neuorganisirten Stadtschule 1784 zwen Stellen erledigt wurden. Diese neue Einrichtung der Stadtschulen in Chur war im Jahr 1779 unter bem Burgermeisteramte ber herren Joh. Baptifta von Ticharner und von Clerig, Manner, beren Namen noch jest jeder gutgesinnte Burger mit Ehrfurcht nennt, durch den damaligen Prafidenten des Schulrathe, Beren Anbreas von Salis, gludlich zu Stande gefommen. Diefer voll reinen und regen Gifers fur Schulverbefferung hatte den mit ihm in Verbindung ftehenden Beren Professor Usteri in Zurich angegangen, einen Plan für die gesammten Churer Schulen zu entwerfen, welchem Unsuchen dieser eben so menschenfreundlich als einsichtsvoll Nicht zufrieden, diesen Plan entworfen zu entsprach. haben, fand er auch Manner auf, die im Stande mas ren, denselben auszuführen, herren Greuter und Rufter= holz, bende sehr unterrichtet, und der Kunst zu lehren fehr fundig, übernahmen die deutschen Schulen, und für die lateinischen wurden dren junge Zürcher Geiftliche Diese verbesserte Ginrichtung des gesammten bestellt. Schulwesens in Chur, die in den deutschen Stadtschulen unter geschickten Schullehrern noch fortbesteht, ift von Salut im 2ten Stude des Neuen Sammlers 1807 Bon den in dem genannten umståndlich beschrieben. Jahre 1784 erledigten Stellen murde die eine durch den herrn Pfarrer Marr besetzt, und der Ruf für die andre ergieng an den Salutz. Die Lage, worin sich dieser damals befand, war, wenn gleich von allem Schimmer entblofft, doch eine der angenehmsten und erfreulichsten. Seine Gemeinde, die er nicht blog von der Kanzel belehrte,

fondern deren geistiges und zeitliches Wohl er auch im Leben beforgte, liebte ibn, der der Erfahrung der Jahre durch stets gesvannte Aufmerksamteit dem Bedürfnisse seiner Mitmenschen zuvoreilte, wie ein Bater. fer, seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu vermehren, hielt ihn von der geheiligten Pflicht, der Berather und Vorsorger seiner Gemeinde zu jenn, nicht ab; seine weise ordnende Thatigkeit fand zu Allem Zeit, und betrieb Alles mit glucklichem Erfolg. In der Ueberzeugung ste= hend, daß feine Krafte hinreichten, nicht blog die Pflich= ten, die ihm sein geistliches Amt auferlegte, sondern auch die eines Schul=Umts zu erfüllen, nahm er den Ruf als Lehrer in der lateinischen Schule zu Chur an, und behielt die Pfarren Feldsperg ben. Der Winter dieses Jahrs war, nach feinem eigenen Geständnisse, einer der mubfamsten feines Lebene. Rebst dem gewöhnlichen of fentlichen Unterrichte gab er noch 3 bis 4 Privat-Stunden täglich, und mußte alle Wochen wenigstens zwer Mal in Feldsperg predigen. hierzu fam, dag der Winter Dieses Sahrs einer der faltesten im verflossenen Sahr= hundert war, und sein hin: und hergehen zwischen Chur und Keldsverg um desto beschwerlicher machte. Im Februar 1785 entschlof er sich daber, da der Maauftrat ihm als Schul-Lehrer etwas bessere Bedingungen machte, die Pfarren Feldsperg aufzugeben, und sich gang dem hiefigen Schul - Dienste zu widmen. Schwer, sehr schwer ward ihm der Abschied von seinen Zuhörern', die, um ihn nicht zu verlieren, seinen Gehalt zu vermehren erbothig waren. Alllein der Gedanke, daß in Chur fich mehr Belegenheit zur Erweiterung feiner

Kenntniffe und jum Benug eines gebildeten Umgangs darbiethe, die hoffnung, daß diese Stelle ihm den Weg zur Verbefferung feiner okonomischen Lage offnen murde, fiegten über das schmerzliche Gefühl der Tren-Ben seiner Abschiedspredigt, wozu der Tert nuna. aus Act. XX. genommen war, flossen seine und feiner Buborer Thranen. Welche Unterrichte = Methode er in seiner neuen Laufbahn als Lehrer befolgte, liefe fich schon aus dem Verfahren, das er ben feiner eigenen Bildung anwandte, schließen, wenn diese Bermuthung auch nicht durch Thatsachen bestätigt murde. war durchaus rationel, den Kraften der Jugend angepaßt, nach einem verständigen Plane berechnet, und Da Manner, wie Greumit Beharrlichkeit verfolgt. ter und Rusterholz *), ihm in die Sand arbeiteten : fo ward es ihm um desto eher möglich, festen und si= chern Schritts mit seinen Zöglingen fortzugeben, und feinen Entwurf mit ihnen durchzuführen. wird vom Aublitum anerkannt, daß die Beit feines Lehramts eine der schönsten Epochen der Stadt-Schule Die Maxime, die er benm Unterrichte befolgte, giebt er in seinem Tagebuche selbst an: Beginne beine Schul : Arbeit nicht ohne Gebeth. Berliere den großen 3wed, warum du arbeiteft, nicht aus den Augen, um Ruten zu schaffen, und Menschen zu Menschen, Chris sten und himmelsburgern zu bilden. huthe dich vor

^{*)} Nachmals Vorsteher des Instituts im Mutli, ben 362 rich, und Verfasser des Plans zur Verbesserung der Züricher Landschulen.

Affect, Jorn, Rachsucht — lerne Geduld, Liebe. Schiebe die Strafe lieber auf, statt sie im Jorne zu vollziehen. Gieb deinen Zöglingen oder Schülern nicht viele Beschle, aber die sollen wohl überlegt, kurz einz geschärft, und dann darüber mit allem Ernste gehalz ten werden.

So ward er als Schul-Mann nutlich, aber auch als Prediger und Seelforger um die Stadt Chur fich verdient zu machen, öffnete ihm die Vorsehung den Der bisherige Freyprediger, herr Mynning, ein würdiger beredter Geistlicher, dessen Andenken noch jest ben feinen Buborern und Freunden im Gegen ift, starb im Jahr 1789, und an seine Stelle ward Saluk erwählt. Auf diesen Posten gestellt suchte er dem in ihn gesetten Vertrauen vollig zu entsprechen, und durch forgfältige Ausarbeitung seiner religiosen Vorträge sich den Benfall aller Verständigen zu erwerben. nugte es nicht, eine Predigt aufs Gerathewohl gang oder theilweise aus Postillen oder den die Bequemlichteit befordernden Prediger = Magazinen zu nehmen. Er anderte oft mehrmals den Tert und die Ausarbeitung, so daß er die meisten Rachte vom Sonnabend bis Sonntag studirend durchwachte. Diefem feinem anges ftrenaten Fleige, feiner Kenntnig des Menschen im Allgemeinen, und der Lage und dem Berhaltniffe feiner Gemeinde insbesondere, verbunden mit seinen moralischen Einsichten und der philosophischen Bestimmtheit der Begriffe, verdankte er die Gabe, individuell eindringlich und jedes Gemuth ergreifend, zu sprechen ohne der Einheit und Allgemeinheit seines Vortrags Eintrag zu thun, eine Runft, die noch jest von feinen einsichtsvollen Buhörern mit Recht bewundert wird. Bum Beweise seines angestrengten Fleifes mag folgenbes Beniviel tienen. Einst hatte er nach einer, wie es ihm ichien, doppelt miglungenen Arbeit, fich an eis ne dritte gemacht, als er sich am Morgen erschöpft fubite, und einen Mangel an Klarheit der Ideen bemerkte, bie, 311 vielfach hervorgerufen, sich verwirrten. Er eilte zu feinem Freunde Mark, gestand ihm feine Berlegenheit, und fand ihn sogleich bereit, statt seiner die Rangel nach einer furgen Vorbereitung zu betreten. Trieb fo Salus feine Alengstlichkeit zu weit, verschwens dete er seine Kräfte vielleicht ohne Noth, so bleibt dennoch diese zu strenge Forderung an sich selbst ehrmurdig, ehrwürdiger um so mehr, je haufiger der Leichte finn Beweise vom Gegentheil liefert, daß Prediger. nachdem ihnen die ganze Woche Muße genug zur Ausarbeitung einer durchdachten Predigt darboth, die Kanzel besteigen, um ihre Zuhorer mit einem verworrenen Geschwätz, wie es ihnen eine halbstundige Vorbereitung eingab, zu argern. Wahrlich, folchen Predigern ware etwas von Salutens Aengstlichkeit zu munschen! In dieser geschäfftreichen Lage, wo er der Bulfe in hause lichen Angelegenheiten fo febr Ledurfte, entrif ihm der Tod seine treffliche Gattinn Anna Thomas, mit der er feit acht Jahren in der glucklichsten Che gelebt hat-Ihren Verlust beweinend, verdoppelte er feine Sorgfalt für die von ihr schmerzlich zurückgelassenen Kinder; er murde ihr gartlicher Pfleger, vertrat, so viel er konnte, Mutterstelle an ihnen, worin er von einer Sammler, IV. geft 1808. (2)

sehr treuen Magd unterstützt wurde. Der Verfasser erwähnt dieser redlichen Person um so mehr (oder ist Tugend etwa im niedrigen Stande nicht Tugend?) da Salutz oft mit der innigsten Dankbarkeit an sie zurückdachte, und sich ihr sehr verpslichtet glaubte.

Wir nahern uns jest einer sehr fturmischen Perios De seines Lebens, deren Schreckniffe ihn mit allen feis nen Landsleuten betrafen. Die große Welten umgestaltende Revolution, beren erschütternde Bewegungen iedes Landchen fühlte, außerte ihre Wirkungen auch in den friedlich Scheinenden Thalern Bundens. Sier, wo von dem großen Kampfe zu Anfange des 17ten Jahrs hunderts der Geist der Zwietracht noch nicht gang ers loschen war, wurde leicht schon in den ersten Zeiten der Revolution dieser Funke zur Flamme entzündet. Salut fühlte sich weder als Prediger noch als Mensch jum Mittampfer berufen, er wollte unpartenischer Be-Seine Bekanntschaft mit der Gephachter bleiben. schichte, die er, stets die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, ftudirte, feine Erhebung über gu heftige Leidenschaften, ließen ihn diese große Weltbeges benheit aus einem andern Gesichtspunkte ansehen, als der mehr oder minder getrubte Blick der leidenschaftlich Rampfenden ihn anfah. Er wußte, dag in Frenstaaten Partenen, und die aus ihnen hervorgehenden Streis tigkeiten unvermeidlich find; aber er wußte auch, daß es dem Lehrer, der Religion, der Menschenliebe, Frice densliebe predigen foll, geziemt, sich fren von diesem er= altirten Parten = Beift zu erhalten. Er mar kein gang gleichgultiger Zuschauer dieser großen Begebenheit, auch

er hoffte, wie so mancher Menschenfreund, einige beilsame aus der Gahrung hervorgehende Wirkungen für unser Geschlecht. Der schone Eingang, Die Morgenrothe der Revolution, hatte ihn, wie alle tief empfindende Menschen, entzückt. Sein Beift überließ fich belebenden hoffnungen, großen Erwartungen, deren Realifirung er fich als möglich dachte. Gelbst noch als Die Grundfate, Die die Machthaber der frangofischen Republik jum Blendwerk und Trugfpiel erniedrigten, verdammte er die Vollzieher der Sache, nicht die Sa-Er hoffte, als die Revolution auch über che selbst. Bunden einbrach, von diesen den Staat erschutternden Sturmen einigen Rugen fur denfelben, Abschaffung mehrerer Mangel, besonders eine Reformation bes geistlichen Standes und des Schul-Refens. Mur die Soffnung allein, Dieje große Ungelegenheit feines Bergens gefordert zu seben, konnte ihn bewegen, auf zwen Tage das Umt eines Municipalen gu befleiden, das er aber, weil er fich in seinen Erwartungen ganglich betrogen fand, nach tiefem furgen Zeitraume wieder Da diese Handlung so fehr zur Beruns niederleate. alimpfung des verewigten Salut ift benutt worden: fo macht der Verfasser es sich zur Pflicht, das ganze Berfahren desselben bierben mit den ihn leitenden Grunden nach seiner eigenen Darstellung mitzutheilen. Sie ist aus seinem für seine Kinder entworfenen Auffat genommen, der den Titel hat: Meine Gedanken und Gesinnungen über die in Europa überhaupt und in Bunden insbesondre vorgegangenen und vorgehenden politischen Verandernngen. Mach einer kurzen Bes

ichreibung der Eroberung Bundens durch die Frangofen fährt er fort: "Der frangofische General Massena ernannte an dem Tag nach feinem Einzug die provisorische Municipalität von Chur. Eher hatte ich den Tod erwartet, als dag ich als Municipalist sollte ernannt werden. Auch habe ich nichts davon gewußt, als bis ich auf einem gedruckten Proclam des Generals meinen Ramen unter ben Municipalisten las. Diefi war für mich ein Donnerschlag. Am Tage vorher hatte mich wohl der Buchdrucker Otto im Namen der Municipalitat auf das Rathhaus gerufen, mit dem Bensak: es werde da auch um Kirchen und Schulsachen zu thun senn, und ba mochte man mich gern um Rath fragen. Dieg allein bewog mich, hinauf zu ge= hen, und ohne dies wurde ich nicht einmal aus dem Hause gegangen senn. Ich gieng also zwen Tage nach= einander aufs Rathhaus. Wie ich aber sah, daß von Kirchen: und Schulsachen aar nicht die Rede war, und daß nur Einquartierungs = und andere politische Ge= schäffte vorkamen, in die ich mich weder einlassen konnte noch wollte, begehrte ich meine Dimission. Man wollte sie mir anfangs nicht geben, und da blieb ich zu Man ließ mich zu wiederholten Malen rufen-Endlich kam ich, und brachte mein Begehren, entlassen zu werden, schriftlich mit, welches auch endlich erfüllt murde. Nein, zu politischen Geschäfften, besonders von der Art, und in folchen Zeiten und Umständen, bin ich nicht gemacht, und lieber hatte ich auf mein Baters land und Bürgerrecht Verzicht gethan, als mich långer dazu brauchen zu laffen. Boses hatte ich ben so be-

wandten Umständen, wo die gange Municipalität nur Werkzeug ift in der Hand eines Mächtigern, doch nicht hindern, und Gutes nicht befordern konnen; denn wo die Leidenschaft im flarksten Aufbrausen noch ift, da find alle vernünftigen Vorstellungen ohne Rugen. Zudem so ist bas politische Fach nie meine Sache gewesen, und nun will ich mich auch nicht mehr in dasselbe hineinarbeiten. So fehr ich erschrack, als ich meinen Ramen unter den Municipalisten las, so froh war ich über meine Entlas fung." Ueber die Grundfase, die er ben feiner Amtsführung in diesen sturmischen, die Gemuther entzwenenden Zeiten befolgte, giebt er in folgenden, ihn fo fehr als wurdigen und besonnenen Religionslehrer charafteri= firenden Worten, Rechenschaft: "Was meine Predigten seit dem Einzuge der Franken anbetrifft: jo mar meine Sorge dahin gerichtet, die Leidenden und Unterdrückten durch den Troft der Religion aufzurichten, mit keinem Worte von Frenheit und Gleichheit hab' ich die heilige Statte entweiht, ich sage entweiht, denn Entweihung ware es gewesen, zu einer Zeit von Frenheit, von einer durch die Franken wiedererlangten Frenheit, reden zu wollen, wo wir doch alle die argste Stlaveren fühlten. Auch habe ich mit feinem einzigen Worte der herrschenden Parten geschmeichelt, sondern ihr und allen Ge= rechtigkeit, Menschenliebe, Schonung und Mäßigung eingeschärft, und so eingeschärft, daß ich mich sogar Diesem Beifte der Magis ihnen verdächtig machte." gung und Schonung gemäß verwandte er fich werk. thatia fur alle Ungluckliche, befrente durch feine Furfprache so manche von der verderblichen Deportation,

und versah in der Abmesenheit eines feiner mitgeführten Amtegehulfen feinen Dienst mit tem uneigennutige "Sich Unglücklicher annehmen gewährt," ften Gifer. Dieg find feine Worte, "himmlisches Bergnugen; nur bedaure ich, daß ich nicht noch mehr gethan, als ich that." Go milde schonend und nachgiebig er mar, so sehr war er von aller Achselträgeren entfernt; der Ungel = Punkt seines handelns war Gerechtigkeit, und unverstellte, feste Unhanglichkeit an alle, die sie ubten. "Ich bin," spricht er, und werde ewig ein Freund der Frenheit bleiben, aber einer vernünftigen, auf Ordnung, Befete und Gerechtigkeit gegrundeten Frenheit, und ein Feind des Despotismus und der Tyrannen, und aller derer, die sie einführen und ausüben wollen." Selbst dief große But hochachtend munschte er auch feine Rebenmenschen im Befit desfelben; zur Erringung aber dieses hoben Glucks und zum wurdigen Genuffe besselben kannte er kein andres Mittel als sitts liche und geistliche Ausbildung des Menschen. wegen unterließ er keine sich darbiethende Gelegenheit, um das dringende Bedurfnig guter Schulen im Lande recht lebhaft darzustellen. "Was hilft es euch" sagte er zu einigen Deputirten in der Standesversammlung im Jahr 1794, udaß ihr diesen oder jenen Großen im Lande erniedrigt, mahrend Ihr und Gure Gohne fo unwissend bleibet? Mußt Ihr doch immer jemand has ben, der Eure Landes = und Gemeindssachen besorat, und wenn Ihr diesen ihre Gewalt und ihr Ansehen genommen habt: so werden bald Andre senn, die die= felbe an sich reißen, und die schlimmer noch als die

Andern senn werden. Denket vielmehr darauf, wie Ihr überall im Lande beffere Schulen einführen wollt, so werdet Ihr mehr Auswahl zu Staatsbeamten, Regenten und Richter haben, und nicht mehr genothigt fenn, Euch und Eure Gemeinde einem Einzigen anzuvertrauen - so sprach ich," fügte er hinzu, "aber ich prediate tauben Ohren." Wenn gleich sein Bestreben schon damals zur Erreichung dieses Zwecks mitzuwirs fen pergeblich war, so bleibt es immer verdienstlich, daß er denselben stets und fest im Auge behielt. Dief der Fall mar, beweisen seine Borfage, seine Bunsche, womit er seine Abhandlung schließt: "Ich wunschte, daß der unselige Parten = Geist, der so lange schon in meinem Vaterlande gewüthet hat, und von dem alle das Ungluck herkommt, das wir nun erfahren mussen, gedampft und ausgeloscht werden, und daß man ein Mittel finden mochte, bende Partenen auszusohnen, ohne daß so viele Familien zu Grunde gerichtet werden. - Konnte ich etwas dazu bentragen, fo wellte ich mich von herzen gern dazu hergeben. Gemuther befanftigen, Keuer ausloschen, Frieden stiften - das tommt mit meinem Umte fehr wohl überein. Uebrigens ist mein fester Entschluß, mich auch inse funftige in politische Sachen ganz und gar nicht eingulaffen, und meinem Vaterlande nur allein durch Predigen und Unterrichten so viel möglich zu nüßen. Ich thue dieg um so viel lieber, weil ich mich zu politis schen Geschäfften, und besonders zur Beforderung po= litischer Veränderungen, gar nicht gemacht fühle; weil ich zwentens überzeugt bin, daß durch dieselben nie viel

aewonnen und verbeffert werden fann, und endfich, weil ich überzeugt bin, bag Befferung ber Menschen durch Unterricht und Erziehung das mahre und beste Mittel ift, Menschengluck dauerhaft zu befordern. Das hin will ich also alle meine Kräfte richten, dazu alle meine Zeit anwenden. Mein Baterland mag auch ha= ben was für ein Schicksal es immer will, es mag republikanisch bleiben oder gar monarchisch werden (welches der himmel verhuthe!) im ersten Kall feine alte Konstitution benbehalten, oder eine neue bekommen, ich werde mich für meine Person in Alles zu schicken wissen, und mich freuen, wenn nur auf irgend eine Art Ordnung, Rube und Friede wieder heraestellt werden konnen." Diese frommen Wunsche wurden erhort. Es endigte sich nach dem Willen der Borsebung für die Schweiz und auch fur Bunden die lange zerstos rende Revolutions : Beit; Rube und Frieden beglückten wieder diefe fregen Lander, und die Grundung des Wohls eines jeglichen Cantons beschäfftigte wieder alle Baterlandsfreunde. In Bunden benugte man diefen glucklichen Moment, um der seit mehr als anderthalb Jahrhunderte darniederliegenden offentlichen Erziehung durch Einrichtung einer allgemeinen Lehranstalt des Landes wieder aufzuhelfen. Eine solche allgemeine Lehranstalt, unter dem Namen Gymnasium, Bunden im 16ten und noch im Anfange des 17ten Jahrhunderts beseisen, eine Wirkung der von Zurich aus hierher verpflanzten Rirchen = Reformation. Die Stifter und Beforderer diefer für die Menschheit so fegendreichen Unternehmung, einer Reinigung ber Res

ligion von allen menschlichen Verunstaltungen, hatten ju mohl gesehen, daß dieß große Werk wieder jerfalten, daß nach einem turgen Glange der Wahrheit bald Finsterniffe und Unwiffenheit einbrechen wurden, stiftete man nicht Lehranstalten, in benen der Beift der Jugend durch grundliches Studium ber Griechen und Romer, Diese ewigen Mufter des Wahren, Guten und Schonen, jum glucklichen Betreiben der Biffenschaften In diesem Geiste wurden weise vorbereitet murde. Schulen und Gnmnassen in den protestantischen Landern theils angelegt, theils verbessert, und zu diesem Zwecke auch das Gymnasium in Bunden im Jahre 1539 gestiftet, das sich eben fo fehr durch die Lehrer, Die an demfelben arbeiteten, wie Lemnius, Pontiscla, Salett und Ruinella, als durch die Manner, die in demielben gebildet murden, wie Guler, Fortunat Gpres cher und mehrere andre, ruhmlichst auszeichnete. Diese treffliche Anstalt wurde, mabrend Baldiron Bunden verheerte, durch die Bemühungen des papstlichen Runtius Scavi, der in das Gebäude des Inmnasiums die Dominicaner : Prediger wieder einführte , errichtet *). Von jenen schrecklichen Verheerungen erholte fich zwar Bunden, das Inmnafium aber lebte nicht wieder auf. Junglinge, die fich den Wiffenschaften widmeten, mußten sich daher in die Schweiz, Deutschland und Hols

^{*)} Nach Combinationen, zu welchen die Geschichte des Jahrs 1623 sührt (s. Sprecher und a Porta hist. ref.), war es dieses Jahr, in welchem das bundnerische Symnasium erlosch.

land begeben; um dort bendes, dem humanistischen Studium obzuliegen, und ihre wissenschaftliche Bildung zu vollenden. So geschah es denn, daß manche der Theologie sich Widmende, die bedeutenden hiermit verbundenen Rosten scheuend, die Zeit ihrer Studien im Auslande sehr abkurzten, oder wohl gar im Lande ihren theologischen Cursus vollenden zu tonnen glaubs ten. Doch aber gab es immer noch eine nicht geringe Zahl von Theologie:Bestissenen, die keine Anstrengung, keine Rosten scheuten, um sich zu grundlichen Gottes= gelehrten ju bilden. Erft in der Mitte des verfloffenen Jahrhunderts wurde es allgemein Sitte, feine Studien in der Privatschule eines Pfarrers in zwen bis dren Jahren zu absolviren, woben man gewöhnlich (doch mit ruhmlichen Ausnahmen) nach der oben bes schriebenen Methode zu verfahren pflegte. Manner, die mit dem damaligen Zwiespalt der Geistlichkeit, der glucklicher Weise ganglich verschwunden ist, vertraut find, kennen die Veranlassung zu diesem alles Wissen zerstörenden Verfahren, wodurch das Ansehen des Standes nicht wenig gelitten hat. Diesen Bang, den man in Rudficht der Bildung der Geistlichkeit nahm, vermochten nicht die verdienstlichen Unternehmungen eis nes Planta und Nesemann im Erziehungsfache zu hem= men; fo groß ihre Verdienste um andre Junglinge mas ren, um Theologie Studirende sich verdient zu machen, ward ihnen nur felten gegonnt. Die breite Strafe der Bequemlichkeit war betreten, man schlenderte auf derselben fort. Salut, der den Mangel eis ner, besonders die Bildung der Theologen bezweckenden

Anstalt, so sehr gefühlt hatte, wandte jest Alles an, um seinen Plan zu einer allgemeinen Lehranstalt des Landes einfichtsvollen und bedeutenden Mannern angenehm zu machen. Glücklicher Weise fanden sich mehrere, die nicht bloß denselben billigten, sondern auch werkthätig zur Ausfuhrung halfen, besonders erwarb fich die Regierung vom Jahre 1803 das große Verdienst. daß die Errichtung der jegigen Cantonsschule nicht nur beschloffen, sondern nach Besiegung aller Hindernisse im folgenden Jahre auch wirklich vollzogen wurde. Diese hindernisse murden oft selbst von Mannern erregt, die das Entstehen und Emportommen diefer Unstalt am ehesten hatten wünschen sollen. fehnlich freglich alle treffliche Geiftliche des Cantons, die in ihr ein Mittel zur Veredlung ihres Standes erblickten, diese Unstalt sich bilden saben: so gab es doch eine weit größere Menge, die erst ihr Entstehen, und dann ihr Aufblühen zu verhindern alle Krafte anwand. ten. Doch alle ihre Bemühungen wurden vereitelt die Anstalt entstand, und besteht, man darf dief ohne Ruhmsucht sagen, jum Bortheil des Landes. mancher Jungling von vorzüglichen Anlagen in ihr porbereitet, die Akademie mit Rugen besuchte, daß mancher, ber sich zu einem nicht gelehrten Berufe in derfelben vorbereitete, jest denfelben mit mehr Rugen betreibt, ist ihr Werk. Größer noch wurde ihr Rugen fenn, wenn, nebst der trefflichen Lehranstalt des herrn Professors a Porta zu Fettan, die Landschulen, wie dieß schon mit bestem Erfolg von den herren Pfarrern

in Malans, Splugen, Jening, Grufch und Rlerden *) ic. geschehen ift, durchweg verbeffert murben, so daß feine andre, als gut vorbereitete Schuler in die Cantonsschule traten, um hier mit Rugen weiter fortgeführt zu werben. Gin zwentes Mittel zur Bervolls fommnung der Cantonsschule ware die Aufstellung ei= nes durchdachten, auf die Bedurfniffe des Landes aearundeten Studienplans fur die der Theologie fich mid= menden Junglinge. Schon sind einige nicht unbedeutende Schritte hierin geschehen, schon ist durch die Aufstellung eines Rirchenraths die Möglichkeit anges bahnt, in die bisherige dunkle Verwirrung Licht und Ordnung zu bringen; aber noch immer bleibt viel zu wunschen übrig. Sollte ein Mal deutlich gedacht und bestimmt erklart werden, was von einem Geistlichen dieses Cantons zu fordern ift, sollten, den angenoms menen Grundsagen gemäß, die Prufungen der aufzus nehmenden Candidaten vor hell und richtig denkenden Examinatoren angestellt werden, dann wurde eine neue Hoffnung zur Vervollkommnung diefer Anstalt gegrung det, deren Erfullung man um so gewisser entgegen seben fonnte, wenn zur Erweiterung der Anftalt ein nicht übermäßiger Kostenauswand von den Landes Deputirten nicht gescheut wurde. Geben Diese Bunsche in Erfüllung, dann wird so wohl das ganze ge-

[&]quot;) Die sonst so trefflich eingerichtete Schule zu Seewis soll seit einiger Zeit von ihren Vorzügen verloren haben.

genwärtige Geschlecht, als die Nachkommenschaft Saluk als einen der vorzüglichsten Beforderer Diefer Unftalt feanen, und fein Mame mit Recht der Bahl um ihr Bas terland verdienter Bundner bengezählt merden. eines verdienstvollen Unternehmens, der Errichtung ber Armenanstalt, das feit der neuen Berfassung der Schweiz in Chur zu Stande fam, muß bier erwähnt werden, weil gewiß auch der Verstorbene einen bedeutenden Antheil daran hatte. Schon früher war unter bem Bürgermeisteramte des herrn v. Tscharner des jungern eine solche Unstalt gegründet worden, die aber während der Revolution ihr Ende erreichte. Sie hatte felbst mahrend ihrer furzen Dauer, vermöge ihrer que ten Ginrichtung, gezeigt, welchen fegensreichen Ginflug eine folche Unternehmung auf das Wohl einer Gemeinde hat, wie sehr dem Müßiggange, der ben erlaubter Bettelen fo gern einreift, dadurch gesteuert wird, wie vieles unbefannte Elend dadurch befannt, wie vieler Noth dadurch abgeholfen wird. Jett, nach dem durch die Revolution gesunkenen Wohlstande, ward das Be= durfnig einer solchen Armenanstalt noch dringender, und Salut, tief fur die Noth unverdienter Armuth fühlend, und auf bie Minderung derselben bedacht, belebte den Eifer aller Menschenfreunde für die Erneues rung derselben. Durch ihre thatige Verwendung gedieh dann ein Unternehmen, das neuerdings durch die redlichen Bemuhungen der Armen : Commission, und durch die reichen Bentrage so vieler Mildthatigen in feiner Eriftenz gesichert ift. Außer dem großen Ber= dienste, das sich Salut durch thatige Mitwirkung bep

dieser öffentlichen Anstalt um den durstigen Theil seis ner Mitmenschen erward, verwandte er sich auch im Stillen für die Armen, gab selbst, so weit sein Vers mögen es ihm nur immer gestattete, und sammelte zu ihrer Unterstützung Benträge ben seinen Bekannten.

Die lette seiner bedeutenden offentlichen Sandlungen war der Entwurf einer verbesserten Synodal-Berfassung der Bundnerischen Geiftlichkeit, den er mit feis nem Freunde, dem herrn Pfarrer Pol *), beauftragt von dem, durch die Landesregierung 1807 zusammenberufenen Ausschusse der Geistlichkeit, verfaßte. Ausführung dieses Vorschlags, der von dem Corpore Evangelico genehmigt und bestätigt murde, die Einfekung, besonders des Kirchenraths, erlebte Salut nicht mehr, aber er nahm sterbend das Bewußtseyn mit sich, den Weg zur Verbesserung der kirchlichen Uns Denn in der That, gelegenheiten gebahnt zu haben. wenn gleich dieser Vorschlag nicht fren von Mängeln ist, so herwicht doch darin ein sehr liberaler Geist, und enthalt Grundlagen, die, wenn weise und thatig dars auf fortgebaut wird, die wohlthatigsten Resultate fur den ganzen geistlichen Stand hervorbringen muffen. Diese Veredlung und Erhebung des Standes war sein

nennen, ohne die Gefühle der Achtung und Liebe laut werden zu lassen; der Verfasser, jede Lobpreisung vermeidend, beschränkt sich auf den Wunsch, daß sie noch lange für ihre Gemeinden und das Vaterland thätig sepn mögen!

einziger Zweck; nicht Auszeichnung noch Vortheile für sich beabsichtigte er daben; er selbst war nach seinen bestimmten Neußerungen (denn er war nicht eitler Spre geizig) sest entschlossen, keine Stelle in dieser neuen Behörde anzunehmen. Daß es hiermit ihm sein Ernst war, wissen alle seine vertrauten Freunde und Bestannten, die, sein ganzes Thun und Lassen kennend, schon längst sich überzeugt hatten, daß höhere Triebses dern als die einer kleinlichen Selbsucht ihn ben seinen Handlungen bestimmten.

Marie Wenne V

Werfen wir nach diesem Abrisse seines öffentlichen Handelns noch einen Blick auf sein häusliches Leben; sehen wir, was er als Gatte seiner Gattinn, als Varter seinen Kindern, und als Freund seinen Freunden war; verweilen wir noch einige Augenblicke ben dem Bilde seines Geistes und seines Körpers.

Sein Aleuseres entsprach seinem Innern. Würde und Ernst, durch Liebe gemildert, war über sein ganzes Wesen verbreitet. Sein Auge, das unter seiner gewöldten Stirne hell hervorstrahlte, sprach Güte und Liebe, den Hauptzug seines Charafters, deutlich aus. Diese Güte war in der That so groß, daß er sich selbst oft vergaß, und sich mit der größten Bereitwilzligkeit jedem hingab, der Dienste von ihm begehrte. Selbst den Werth der Zeit genau kennend, und mit derselben für sich geizend, ließ er sich doch oft mit kleiznen mühvollen Aufträgen beladen, womit discretere Bekannte ihn würden verschont haben. Die Jugend empfand vorzüglich seine ganze, oft von ihr gemissbrauchte Güte, und nie sind wohl talentvolle Jünglinz

ge, die fich ben Studien widmen, liebreicher berathen, Kräftiger unterflütt worden, als von ihm. Von der Uebung dieser ihm so beiligen und sufen Pflicht konnte ihm kein, auch noch so schnöder Undank, abziehen. Ein für das Baterland gewonnener trefflicher junger Mann ließ ihn eine Schaar Undankbarer vergessen. Dieje gartliche Gute gegen die Jugend nahm im Umaange mit Erwachsenen einen ernsteren Charafter an. Seine Unterredungen hatten immer einen lehrreichen 3med; fein Scharffinn wußte immer die intereffantefte Seite des Gegenstandes der Unterhaltung aufzufinden, erweckte durch den ruhigen und überdachten Bang feis nes Gefprache das Rachtenten ben Undern. Gesellschaft, worin er war, wurde nicht leicht die wils de Leidenschaft herrschend, behauptete Die Vernunft fast immer ihre Rechte; diese wohlthatige Einwirfung aus ferte er auch auf große offentliche Versammlungen. In den vertrauten Birkeln gieng sein milder Ernst oft in heitern Frohsinn über. So sehr er von aller Schmähsucht entfernt mar, und immer die beste Seite an Menschen aufzufinden wuste: so spottete er doch juweilen großer Thorheiten, verfehrter, gemeinschadlis cher Magregeln: dann malte sich auf seinem, durch farkastisches Lächeln verzogenem Gesichte, seine ganze Seele; aus seinem Auge lachte fein heller Berftand, sein treffender Wis. Uebrigens gab er, streng gegen sich, nachsichtig gegen Andre, wenn nicht Pflicht ein entgegengesettes Verfahren geboth, ein Bensviel jeder hauslichen Tugend. Seine Kinder hatten an ihm eis nen gutigen, aber auch ernsten Bater; durch weise,

thatige Vorsorge, suchte er ihr Gluck zu grunden; er wußte zu versagen, wenn Bernunft es geboth, und war fren von schwacher, blinder Rachgie-Seine Freunde, den Werth feiner Freund. biakeit. schaft täglich hoher schägend, fanden in feinem Umgange reichen Genug. Diese reine Freude murde leider nur oft durch seine korperliche Leiden getrubt, und durch die bange Furcht vor seinem Berlufte gestort. Frenlich ließ die außerordentliche Herrschaft, die sein Beift über feinen Rorper ubte, das Binfinken desfels ben, die stete Spannung seiner Rrafte, die gesteigerte Abnahme derfelben nicht fo wahrnehmen; aber beruhiat konnten seine theilnehmenden Freunde, besonders die, welche seine außerordentliche Anstrengung von Jugend auf tannten, in Rudficht der Dauer feines Lebens nicht senn. Aber das fürchtete wohl niemand. daß er fo bald der Erde follte entriffen werden. Minter des Jahrs 1807 — 8 verlebte er, nach seinem eigenen Geständnisse, ohne alle fühlbare körperliche Un-Indeffen Scheint dieg Aufhoren trampfs behaalichkeit. hafter Schmerzen der Vorbothe eines nicht sehr ent= fernten Todes gewesen zu senn. Im Fruhlinge des verflossenen Jahrs schwanden seine Krafte sichtbar, ein Berschwinden, das er sich selbst nicht verhehlte, indem er fich außerte: "Mein Mervenspstem ift zerruttet!" Er war, so fehr ihn dieß schmerzte, genothiat, seine Bekufsgeschäffte auszuseten, und sich zu Hause zu hals Dennoch aber blieb er immer aufrecht, und konnte, zum innigen Bedauren seines gartlich um ihn besorgten, alle Mittel der Kunst anwendenden Arztes,

(3)

nicht zum regelmäßigen Gebrauche von Arznenen bemo. gen werden. Die Abneigung gegen dieselben mar ben ihm System geworden, und ließ sich durch feine Begengrunde feines tiefbekummerten Cohnes und feiner gerührten Freunde besiegen. Erst in der letten Woche feines Lebens leate er fich, von Schwachheit überwals tigt, nieder, und folgte ben Borschriften des Arztes genauer. Go fehr unter diefen Umftanden der Grund jur hoffnung schwand, so schwand sie doch selbst nicht ben seinen trauernden Freunden; man täuschte sich noch mit jedem Schein, mochte sich den finstern Bedanken, ihn verlieren zu muffen, nicht deutlich denken. selbst, voll Ruhe und achtchristlicher Gelassenheit, und terhielt sich in den heitern Momenten noch mit seinen Freunden über Berufsgeschäffte, troftete feinen Bater, den tieferschütterten Greis, mit der Fassung, deren nur eine lstarke große Seele fahig ist. Co gern er übris gens seine Freunde ben Tage um sich sah, so wollte er doch, wie in gesunden Tagen darauf bedacht, nie= mand lastig zu werden, durchaus nicht, daß jemand Als dennoch einige durch alle seine ben ihm wache. Weigerungen sich hiervon nicht abhalten ließen, erfannte er dieg mit den sichtbarften Beichen einer gerührten Dankbarkeit.

Ein Gegenstand, der ihn, so lange er geordnet zu denken vermochte, beschäfftigte, das Wohl der Cantonssschule, schwebte ihm auch in seinen Fieber-Träumen vor; er glaubte sie alle vor sich zu sehen, die durch ihn gebildet, die durch ihn den Weg der Wahrheit und der Tugend geführt waren.

Indeff nahte die Stunde seines Scheidens ficht. bar; die Wirkungen des fein Innerstes zerftorenden ga= ftrischen Riebers murden immer merkbarer. Die Art. wie er am Tage vor seinem Scheiden einigen seiner Kreunde benm Weggeben die Sand reichte, fein bewege ter. Blick benm ftummen Abschiede zeigte, daß er fei. nen naben Tod fublte. Sein oft gen himmel gefehrter Blick ftrabite von der hoffnung einer beffern Bufunft, die Palme des Friedens winkte ibn. schied nach einem furgen Rocheln in der Nacht vom Sein Leichenbegangnif, deffen 29sten April 1808. arofte Fenerlichkeit das Unverstellte der Trauer, der tiefe sichtbare Schmerz aller Redlichen war, übertraf an Stattlichkeit alle bisher hier gesehenen. Der fleine Rath des Cantons, gang geeignet, die Grofe des Berlustes dieses wurdigen Mannes zu fühlen, und mit ihm ein Ausschuß des damals gerade in Chur versammelten großen Rathe, begleiteten, neben dem loblichen Cantonsschulrathe und dem Magistrate der Stadt Chur, im Gefolge der gefammten um ihn weinenden Jugend der Cantons = und Stadt = Schule, die Leiche zu ihrer Ruhestatte. Sein Freund, herr Pfarrer Marr, einst fein College, hielt feine Leichenrede, und zollte feinen Tugenden das gebührende Lob. — Alle Gemüther maren tief bewegt, kein Auge blieb unbethrant.

Salut hinterläßt als Wittwe seine zwente Gate tinn Frau Cecilia, geborne Mathly, mit der er sich im Jahre 1797 vermählte.

Aus seiner ersten She wurden geboren, und find noch am Leben herr Otto Salut, Kaufmann in Ber-

gamo, ein Mann, dessen Werth alle seine Freunde und Bekannte zu gut kennen, als daß er hier eines Lobes bedürste. Frau Anna Magdalena Bartels, die tugendreiche Gattinn des Herrn M. Bartels, von Braunschweig, jezigen Prosessors der Mathematik in Kasan.

Aus seiner zwenten She stammen ein Tochterchen, Barbara, und zwen Zwillingsknaben, Peter und Chrisstian. Ueber das Schicksal dieser Unmündigen schien er durch den Gedanken beruhigt, daß er ihnen eine thätige äußerst sorgsame Mutter und einen Sohn zurücklasse, der in ieder Hinsicht geeignet ist, Vaterstelle an ihnen zu vertreten.

Mögen seine Tugenden sich auf die spätesten Nachkommen seines Geschlechts fortpflanzen!

II.

Bemerkungen und Erfahrungen über die Obst-Cultur und Benutzung in Bunden.

(Beschluf.)

In Rucksicht des Verkaufs veredelter Baumschule, fehlt es in Bunden noch an einer guten Baumschule, und Liebhaber mussen oft die, immer zweiselhafte, Ansschaffung von dem Ausland wager. Indessen befassen sich von Jahr zu Jahr mehr Bewohner unserer Obstsgegenden mit dem Baumhandel. Von Malans z. B.

Berbefferungen

```
G. 193, 3. 10 v. o. lies Waffer fpiegeln.
- 197, -16 - - Stroh ic. ftatt Streue.
- 201, - 9 - etwas statt alles.
- 202, - 5 - in der Note lies Rollathal ft. Stollathal.
- 256, - 9 - lies Weidenschöflingen ft. Weidenichol=
                     lingen.
- 291, - 14 v. u. - im granen Bunde.
- 294, - 18 - - ben Cornelius.
-- - 13 - mangelhafteften.
- 297, - 8 v. v. - fruher.
- 259, - 3 - - demselben.
- - 4 - - ben Sprachen.
- 301, -15 v. u. - auszuführen. Die Herren ic.
-- - 4 - - an Saluk.
- 3c2, - 3 v. v. - auf die Bedurfniffe.
- - 4 - - cinen Vater.
-3c3, - 6 - - ber Text Act. XX. v. 32.
- 313, -21 - vernichtet ftatt errichtet.
```